

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 Mk. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pf.
Erhalten täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Gms.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Vellamzeile 50 Pf.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis

Nr. 293

Diez, Freitag den 15. Dezember 1916

22. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 14. Dez. abends. (WB. Amtlich.)

An der Somme lebhaftes Feuer in einzelnen Abschnitten. Vorstöße der Franzosen auf Ost- und Westufer der Maas haben abends eingelegt.

In Rumänien ist die Jalomita auch von der Donau-Armee überschritten.

WB. Großes Hauptquartier, 14. Dezember. Amtlich
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An einzelnen Abschnitten der Somme-Front vorübergehend starker Feuerkampf.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Bei Le Tour de Paris in den Argonnen nach heftigem Vorbereitungsfeuer verstoßene französische Patrouillen wurden abgewiesen.

Auf dem rechten Maasufer war nachmittags die Artillerietätigkeit gesteigert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

In den Waldkarpaten vielfach Artilleriefeuer.

Im Obergiesgebirge und im Troszul-Tale setzten die Russen ihre Verlustreichen, aber ohne jeden Erfolg verlaufenen Angriffe fort.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Günstige Fortschritte auf der ganzen Front trotz sehr großer Begehrlichkeiten.

Die große Walachei südlich der Bahn Bukarest-Cernoboda ist vom Feinde gesäubert.

Mazedonische Front.

Die östlich der Cerna von Serben geführten Angriffe sind unter schweren Verlusten vor den bulgarischen Stellungen zusammengebrochen.

Der Erste Generalquartiermeister
Rudendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 14. Dez. (WB.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind ist auch im Bereiche der unteren Jalomita im Rückzuge. Auf unserer Seite neuerlich Raumgewinn.

Dorotheas Liebe.

Novelle von Fritz Ganger.

(Nachdruck verboten.)

Da blieb sie stehen und sah ihn voll an. Und sagte: „Offenheit um Offenheit. Lassen Sie mir ein paar Tage Zeit. Und dann sollen Sie Antwort haben.“

„Dass ich hoffen, Dorothea?“ fragte er, ihre beiden Hände ergreifend. Sie erwiderte den festen Druck und sagte:

„Ich glaube, daß es nicht anders sein wird.“

Da ging Rudolf Warnitz mit glücklichem Herzen heim.

3. Kapitel.

„Ah! Da kommt sie, die neue, schöne filia hospitalis.“
Holl es Dorothea bei ihrem Eintritt in das Gastzimmer lebend entgegen.

Und die ganze Korona erhob sich und sang:

„Denn keine ist aequalis
Der filia hospitalis!“

Dorothea war wie erstarrt in der Tür stehengelassen und konnte sich im ersten Augenblick nicht zurechtfinden. Ihre Berlegenheit wuchs noch, als nach dem Absingen der beiden Zeilen einer aus der lustigen Studentenschar, ein bemooster Bursch, mit zahlreichen Schmissen im ganzen Gesicht und listig zwinkernden Augenlein, also zu reden anhub:

„Gott Bacchus zum Gruß, tugendhafte und ehrenhafte Frau Dorothea! Es wird Frühling im deutschen Wald! Sie vernahmen es brünnen zwischen engen Mauern. Und der Klang an unser Ohr kam, entflohen wir der unheimlichen Alma mater, um im Waldfrug den Benz zu begrüßen. Hier ward uns nun die wunderfame, die das Winter in der Einsamkeit eine holde, Blume erblühen ließ. Schon fürchteten wir, daß davon zu müssen, ohne sie gesehen zu haben. Nun steht sie vor uns in aller ihrer Schöne. Und wir sie und trinken ihr zu Ehren ex!“

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Die Russen greifen weiter an. Sie holten sich auch gestern überall sowohl südlich des Uz-Tales als im Troszul-Tal und westlich von Troszul blutige Köpfe.

Ueber Comanesti schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger ein feindliches Kampfflugzeug ab. Dieses überschlug sich und stürzte in einem Wald nieder.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Beiderseits des Danests wuchs die russische Geschäftigkeit. Sonst nichts neues.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Das Friedensangebot.

Auslandstimmen.

England.

London, 13. Dez. Neuer Morningpost schildert das deutsche Friedensangebot als einen schlaun und verzweifelten Versuch, der Strafe für den militärischen Vandalismus auszuweichen. Die Vorschläge zielten nicht auf einen Frieden hin, sondern auf einen Waffenstillstand, weil es Deutschland misslungen sei, die Armeen und Flotten der Alliierten zu vernichten. Das Blatt erklärt, daß ein Waffenstillstand, der tatsächlich die dauernde Aufgabe der Feindseligkeiten mit sich bringe, die Alliierten Deutschland gegenüber in eine nachteilige Stellung versetzen würde. Jetzt einen Waffenstillstand zu bewilligen, würde die Aufgabe der Hoffnung bedeuten, daß Deutschland jemals zur Niedertwerfung gezwungen werden könne, und es würde einen Verrat an der Revolte der Zivilisation gegen die Rückkehr zur Barbarei sein. Wir übernehmen die volle Verantwortung dafür, daß wir zukünftige Generationen vor einer Wiederkehr der Schreden retten, die Deutschland mit einer Blasphemie auf seinen lächerlichen Lippen selbst jetzt noch heimlich beabsichtigt. — Daily Telegraph schreibt über die Erklärung Bethmann Hollwegs: Zugegeben, daß Deutschland den Höhepunkt seiner Macht erreicht hat, der logische Schluss daraus ist, daß jetzt der unvermeidliche Rückgang folgen muß. Der Feind hat seine Kräfte bis zum Äußersten angespannt, und es bleibt nicht viel übrig, was er noch tun könnte. Es sind nicht die Sieger im Kampfe, die sagen: Wir sind quitt, laßt uns Freunde werden. Das Blatt betont, daß nicht Großbritannien allein, sondern die Alliierten als Ganzes die Antwort auf den Vorschlag des Feindes geben müßten und sagt, der Hauptzweck des Angebotes des Reichskanzlers

sei, auf die Neutralen Eindruck zu machen. — Die Times schreiben: Deutschlands Friedensvorschläge haben absolut nichts mit den Zielen zu tun, um die wir kämpfen. Die Alliierten werden durch diese zur Schau getragene Macht und salbungsvolle Aufrichtigkeit nicht gerührt und wir glauben, daß es sich mit den Neutralen, die die Motive und Handlungen Deutschlands während des ganzen Krieges geprüft haben, ebenso verhalten wird. Deutschland hat schon versucht, die Vereinigten Staaten zu einem Vermittlungsvorschlag zu bewegen. Der Versuch ist elend mißglückt; da es nicht glaubt, daß irgend ein anderer Neutraler einen aussichtsreichen Vermittlungsversuch machen kann, macht es jetzt ein indirektes Angebot an die Kriegsführenden. Das ist vor allem ein Symptom dafür, daß Deutschland sich seiner Schwäche bewußt ist. Die Alliierten müssen jede Idee der Vermittlung, in was immer für einer Form und von was immer für einer Seite, so lange absolut zurückweisen, als die in Vorschlag gebrachte Grundlage ein Triumph der Macht und nicht des Rechts ist. Sie müssen sich ebenso entschieden weigern, über einen Waffenstillstand zu verhandeln, bis die Länder, die der Feind übertraute, zurückgegeben und entschädigt sind.

WB. London, 13. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Premierminister von Neuseeland, Massey, sagte in einer gestern in London gehaltenen Rede: Ich höre, daß am Nachmittag im deutschen Reichstag eine wichtige Erklärung über die sofortige Eröffnung von Friedensverhandlungen abgegeben worden ist. Das mag der Standpunkt der Deutschen sein, ich glaube nicht, daß es auch der unsrige ist. (Beifall.) Wir werden über den Frieden sprechen — ich spreche vom Standpunkt des Reiches —, sobald wir die Zeit dazu gekommen gehalten. Das ist alles, was darüber zu sagen ist.

Amsterdam, 13. Dez. Wie dem Allgemeinen Handelsblatt aus London mitgeteilt wird, schreibt Daily News, daß die Alliierten nicht den verhängnisvollen Fehler begehen dürfen, Bethmann Hollweg Anlaß zu der Erklärung zu geben, Deutschland habe seine Vorschläge gemacht, diese seien mit Verachtung zurückgewiesen worden, und nun müsse es bis zum bitteren Ende durchkämpfen. Das Blatt schreibt, daß die Alliierten zwar keine Verhandlungen auf der Grundlage des Angebotes Bethmann Hollwegs beginnen könnten, daß sie aber ihrerseits Friedensbedingungen aufstellen sollten, unter denen sie bereit seien, zu verhandeln, und daß sie die Verantwortung für die Verwerfung dieser Grundlage auf Deutschland abwälzen müßten. Die Friedensbedingungen könnten so hoch gegriffen sein, wie die Missetaten Deutschlands es verdienen. Aber es müßten Bedingungen sein, die auf redliche Weise der Erklärung Asquiths über die Kriegsziele der Alliierten Genüge tun. Ein einfaches non possumus würde der größte diplomatische Sieg Deutschlands sein. England dürfe ihm diesen Sieg nicht gönnen.

Und bei der zweiten Zeile fielen schon alle, mit Ausnahme Felderns, ein:

„Dass ich dich lassen kann,
Hab' dich von Herzen lieb,
Das glaube mir.“

Nun sang auch Feldern mit, leise, mit innigem, verträumtem Ausdruck:

„Du hast die Seele mein
So ganz genommen ein,
Dass ich kein' andre lieb',
Als dich allein.“

Und während seines Singens suchten seine Augen die Dorotheas. Sie hatte längst empfunden, daß ihr von Erich Feldern mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde, als von den übrigen Studenten. Schon bei ihrem Eintritt hatte und sie so hilflos verlegen in der Tür gestanden, war ihr das frische, männliche Gesicht ohne jeden entstellenden Schmuck mit dem hellen Licht seiner Augen angenehm unter den übrigen Gesichtern aufgefallen. Sie hatte bemerkt, wie etwas von einem freundlichen Junken in seinen Augen geglänzt. Und dann, als sie die gefüllten Gläser gebracht und auch eins vor Erich Feldern hingestellt hatte, war schon mehr wie Freundlichkeit in seinen Augen gewesen: Ein heisses, flimmerndes Suchen, wie es aufleuchtet, wenn man etwas von dem ahnt, was die Seele emporhebt über den Alltag des Lebens, hinan zu den Höhen und Firnen einer plötzlich erwachenden Liebe, die in das Herz kommt, ohne daß man es sagen könnte, woher sie kommt und weshalb sie gerade jetzt kommt, warum sie nicht schon früher kam, beim Sehen so manches anderen Gesichts, das auch kein häßliches war. Es ist das eben ein wunderfames, nie zu lösendes Rätsel der Psyche. Solange schlummert's, ja, ist es wie eine tote, steinerne Bohne — und dann erwacht's plötzlich wie eine sich von ihrer Hülle befreiende Knospe der Buchen im leuchtenden Walde.

(Fortsetzung folgt.)

„Ach, wie ist's möglich dann.“

Frankreich.

PAR. Basel, 13. Dez. Ueber die Aeußerungen der französischen Presse zu dem Friedensvorschlag der Entente-Mächte liegt hier bisher nur ein Telegramm der Agence Havas vor, das versichert, daß alle Pariser Blätter in dem Vorschlag nur ein neues Mandat erblickten, um die Einigkeit der Alliierten zu sprengen. Habas gibt dann die nachstehenden Aeußerungen wieder: Der *Figaro* schreibt: Der Vorschlag wird bei unseren Verbündeten wie bei uns keinen Vorn, sondern nur ein Lachen der Verachtung auslösen. Dieses Mandat ist so plump, daß keine Entrüstung aufkommen kann. Man begreift, daß Deutschland den Frieden will. Man muß jetzt nur noch wissen, was es unter diesem Frieden versteht. — *Clemenceau* schreibt im *Journal* *Enchaîne*: Die Deutschen sind fröhlich, sie sprechen vom Frieden. Warum hatten sie diesen Gedanken nicht am Tage vor dem Eintritt in den Krieg? Denn sie haben den Krieg erklärt. Ich bin nicht überrascht, daß sie jetzt genug haben, denn sie müssen voraussehen, wie die Rechnung beglichen werden wird. Wir verfügen über genug Hilfsmittel aller Art, über genug Zuhilfenahme, Heldenmut und Moral. — Der *Gaulois* schreibt unter dem Titel „Eine deutsche Falle“: Die deutschen Bedingungen sind unannehmbar. Sie können weder den von den Alliierten gebrauchten Opfern entsprechen, noch den Forderungen, die wir aufrecht erhalten müssen, um unsere Bedingungen zu diktiert. — *Herbette* schreibt im *Echo de Paris*: Die Alliierten werden das Friedensmandat Deutschlands zurückweisen. Dann werden Wilhelm II., Hindenburg und Bethmann Hollweg der Armee und dem deutschen Volke sagen: Es ist nicht unser Fehler, wenn der Krieg noch weiter geht. Die Gegner weigern sich zu unterhandeln. Fahret fort, zu leiden, verlangt keine Verantwortung von uns. Das ist wahrscheinlich die Rechnung der deutschen Politiker. Sie beweist ihre Geschicklichkeit, aber auch ihre Verschlagenheit. — In diesen tendenziösen ausgewählten Zeitungsstimmen wird, wie man sieht, auf die angeblich unannehmbaren Friedensbedingungen hingewiesen. Schon die Zeitungen der französischen Schweiz haben heute früh eine Aufzählung dieser Friedensbedingungen gegeben, die ihrem ganzen Inhalt nach frei erfunden ist, obwohl sie in der Form einer halbamtlichen Mitteilung veröffentlicht wurde. Offenbar ist diese Liste von Friedensbedingungen in die französische Presse übergegangen.

Italien.

PAR. Lugano, 13. Dez. Obwohl das deutsche Friedensangebot nicht völlig unerwartet kommt, da manche Blätter an die Einberufung des Reichstags dahingehende Vermutungen geknüpft hatten, ruft die Nachricht doch in Italien lebhaftere Erregung und tiefen Eindruck hervor. Von den hier eingetroffenen italienischen Blättern bringt *Corriere della Sera* einen Kommentar. Da der *Corriere* das Blatt ist, das den italienischen Pressefeldzug zum Kriege angeführt hat, und stark imperialistische Tendenzen verfolgt, darf es nicht verwundern, daß sein Kommentar ablehnend ist. Er schreibt, das Angebot sei in hinterlistiger Weise allgemein gehalten und der Vorschlag habe keine konkrete Basis. Es sei daher anzunehmen, daß Deutschland sein Angebot auf die rumänischen Siege gründen wolle, indem es einerseits die Erfolge Hindenburgs, andererseits ihre Wirkung auf die Stimmung der Entente übertriebe. Die Kriegsziele, wie sie die Reichstagsmehrheit und die deutsche Presse bisher aufgestellt habe, seien unannehmbar. Abzuwarten sei, ob trotz der Siege in der Balachei Deutschland seine Ansprüche mäßige und Bedingungen vorschläge, die nicht die Opfer der Entente für die Freiheit Europas und für die Niederwerfung des Militarismus nutzlos machten. Der Kanzler habe offenbar durch feierliche Wiederholung seines hartnäckigen, aber unglücklichen Friedensangebotes künftige neue Opfer vor dem eigenen Volke rechtfertigen und die feindlichen Völker in der Erkenntnis der wirklichen Lage verwirren wollen. — Auch *Secolo* lehnt das Friedensangebot ab. Das Blatt schreibt: Die genaue Bedeutung des tendenziösen Vorschlages, der betrügen will, ohne die Kriegführenden verführen zu können, wäre nur aus der Aufzählung der beabsichtigten Friedensbedingungen zu ersehen, aber gerade diese fehlt. Während Deutschland von Achtung für die freie Entwicklung der Völker spricht, kann es nicht bekennen, daß es in Ost und West Provinzen angliedern will, indem es Polen und Belgien abhängig macht, ferner den Balkan einem ungarisch-bulgarisch-türkischen Kondominium bei gleichzeitiger Unterdrückung Serbiens und Rumaniens ausliefern will. Wenn Deutschland diese seine Ziele bekannntgibt, so würden sie sogar bei den Neutralen Entrüstung hervorrufen und die Absichten der deutschen Diplomatie, nämlich die Rechtfertigung der Verlängerung des Krieges beim eigenen Volke und die Stärkung der Friedensbestrebungen bei den Feinden vereiteln. Enlich meint der *Secolo*, es geschehe zum ersten Male in der Geschichte, daß der vermeintliche Sieger an den vermeintlichen Besiegten mit Friedensvorschlägen herantrete. Die Entente werde auf den „Betrug“ des Kanzlers nicht eingehen und den Krieg fortsetzen, bis Deutschland nicht mit einer vorgeschickten Regung von Menschlichkeit, sondern infolge des feindlichen Drucks um Frieden bitte.

Schweiz.

BERN. Bern, 13. Dez. Der Berner Bund schreibt zu dem Friedensvorschlag der Mittelmächte: Der 12. Dezember 1916 ist sicherlich ein historischer Tag erster Ordnung. Zum ersten Male seit Ausbruch des Weltkrieges wird von einer Partei ein unmittelbares Angebot des Friedens vor aller Welt kundgetan. Die Bedingungen sind in dem Augenblicke, da diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht bekannt, aber jeder Mensch, der sich nach dem Frieden sehnt — und wer tätete das nicht — atmet erleichtert auf und denkt, es ist doch wenigstens ein Anfang. Es liegt etwas Großes und Bleibendes darin, daß der Vierbund zu einer Zeit, wo er selbst nach dem Zugeständnis seiner Gegner militärisch im Vorteil ist, der anderen Mächtegruppe

in der Note den Vorschlag macht, in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Bedeutung dieses Schrittes würde auch durch die Ablehnung von der anderen Seite, wie sie vorausgesetzt wurde, da man keinen verführten Frieden wolle, nicht aus der Welt geschafft werden. Die Sehnsucht nach Frieden ist allgemein. So machte das Wort vom Friedensangebot auch da Eindruck, wo man sich rüßet, es von der Hand zu weisen. Man brauchte nur zu hören, in welcher Erregung es von Mund zu Mund weitergegeben wurde. Der Vierbund sagt in seiner Note, er juche keineswegs seine Gegner zu erdrücken oder zu vernichten, sondern er sei überzeugt, daß seine Vorschläge der Völker Dasein, Ehre und freie Entwicklung zu sichern geeignet seien und daher die Grundlage eines dauerhaften Friedens abgeben können. Die Note hebt hervor, daß die Rechte der anderen nicht unvereinbar seien mit dem eigenen Recht und den eigenen als begründet anerkannten Interessen. Wir wollen uns keinen überspannten Erwartungen hingeben und möchten noch weniger den Entschlafungen und der Antwort der Mächtegruppe des Vierbundes vorgreifen. Heute handelt es sich nur darum, eine Tatsache zu verzeichnen, daß eine große geschichtliche Tragweite zugestanden werden muß. — *Berner Intelligenzblatt*: Die Verantwortlichkeit derjenigen Regierung, die sich weigern würde, einer Friedensberatung beizutreten, würde ins Ungemessene gesteigert, dem deutschen Volke aber die Gewißheit werden, daß die ungeheuren Opfer, denen es noch entgegensteht, gebracht werden müssen, um Deutschland seine Integrität zu bewahren. — *Journal de Geneve* sagt in einer ersten kurzen Bemerkung zum Friedensangebot der Mittelmächte: In einem Augenblick, wo Frankreich, England und Italien ihren Entschluß bekräftigt haben, bis zum Endtriumph zu kämpfen, und wo drei dieser Länder ihre Regierung im Sinne des Krieges bis zum Äußersten umbilden, wird der Vorschlag der Mittelmächte am Tage nach ihrem zermalmenden Siege über Rumänien nicht verfehlen, ungeheures Aufsehen zu erregen. Er verbreitet Freude und Hoffnung bei vielen, Zweifel und Befürchtungen bei anderen. Er kann dahin zielen, die Alliierten zu trennen. Wir enthalten uns eines Kommentars, bis wir die Bedingungen kennen: denn auf diese kommt alles an. Wenn wenigstens ein Waffenstillstand den Heeren im Felde erlaube, Weihnachten ohne Blutvergießen zu feiern, so wäre das eine willkommene Pause in dem entsetzlichen Gemetzel.

Holland.

ROTTERDAM. Rotterdam, 13. Dez. Mitten im Kriegslärm ist ein neues Geläut erklingen. Bei dem Verband bestehe neben dem Willen, bis zum Äußersten zu gehen, Kriegsmüdigkeit und zunehmende Friedenssehnsucht. Unruhe und Beklemmung herrsche im französischen Volk wegen Rumänien, auch in England seien starke friedensfördernde Beweise von Unzufriedenheit. Hoffentlich führe dieser kritische Moment zu einem positiven Ergebnis. — Der *Nieuwe Courant* schreibt: Die Regierungen der Alliierten werden die Unterströmungen in ihren Ländern nicht außer acht lassen können, denn in allen Ländern bestehen Gruppen, die nicht weggeleugnet werden können, und die eine absolute Weigerung, in Friedensverhandlungen einzutreten, nicht gutheißen würden. Eine entschiedene Weigerung über den Frieden zu sprechen, würde auch in der neutralen Welt einen sehr schlechten Eindruck machen. Militärische und wirtschaftliche Schwäche können nicht als Motiv für das Friedensangebot der Mittelmächte angeführt werden. Aber gerade die Umstände, die es Deutschland erleichtern, jetzt mit einem Friedensangebot zu kommen, machen es den Regierungen der Alliierten schwerer, das Angebot anzunehmen. Das gilt vor allem von Lloyd George. Wie immer die Antwort der Alliierten sein möge, wir haben es jedenfalls mit einer geschichtlichen Tat zu tun. Deutschland hat sich in dem Augenblick bereit erklärt, über einen dauernden Frieden zu beraten, wo die militärische Lage es dazu instand setzte, u. das kann nicht mehr ungeheuren gemacht werden. Die Tatsache, daß die Regierungen der Mittelmächte, indem sie dieses Angebot machten, in Übereinstimmung mit den Wünschen der liberalen Elemente in ihren Ländern handeln, ist auch für die Mentalität dieser Regierungen von großer Bedeutung.

HAAG. Haag, 13. Dez. Bei der Verhandlung des Gesetzentwurfes über das längere Indiensthalten der Milize in der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer hat der Führer der sozialdemokratischen Partei, Troelstra, dem Friedensangebot einige Worte gewidmet und es als einen Lichtpunkt in der Finsternis begrüßt. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Entente auf dieses Angebot eingehen werde, und daß die verschiedenen Parteien einen entsprechenden Einfluß auf ihre Regierungen nehmen würden. Er glaubte versichern zu können, daß Friedensverhandlungen die Zustimmung aller Sozialdemokraten finden würden. Er sprach ferner die Erwartung aus, daß die Niederländische Regierung, sobald die Umstände dies erlauben würden, den militärischen Druck erleichtern würden. Der Kriegsminister antwortete, er könne mitteilen, daß die Regierung mit außerordentlichem Interesse von dem gestrigen Ereignis im Reichstage Kenntnis genommen habe, und daß sie mit größter Aufmerksamkeit und Spannung die Ereignisse verfolge. Die Regierung habe stets die Möglichkeit erwogen, ob sie den Druck der Mobilisierung noch mehr vermindern könne, als es bereits geschehen sei, und werde das auch in Zukunft tun.

Dänemark.

KOPENHAGEN. Kopenhagen, 13. Dez. Der Inhalt der gestrigen Kanzlerrede wurde hier gestern mit höchster Spannung aufgenommen. Auf der Börse stellte sich ein allgemeiner Kurssturz ein, der für einzelne Papiere gegen 100 Prozent ausmachte. Die erste kurze Wollfmeldung über das Friedensangebot der Mittelmächte, die gegen 6 Uhr durch Sonderausgabe der Blätter verbreitet wurde, machte überall tiefen Eindruck. Ueberall wurde jedoch daran geäußert, daß das Angebot bei den Ententemächten günstig aufgenommen wer-

den wird. — *Politiken* schreibt in einem Leitartikel: Die Frage ist, ob die Alliierten unter den jetzigen Verhältnissen dazu gestimmt sind, die Friedensverhandlungen gewissermaßen auf leerer Grundlage einzuleiten. Nach dem, was gerade in den letzten Tagen in Russland, Frankreich und England vorgegangen ist, darf man nicht überrascht sein, wenn das Angebot abgewiesen wird, obwohl es für die Alliierten schwierig sein müßte, von vornherein und unbedingt ein Angebot zurückzuweisen, dessen wirklichen Inhalt sie nicht kennen. Unter allen Umständen bringt die deutsche Friedensaufforderung einen Lichtpunkt in das Kriegsdunkel. Die Friedensfrage ist bei den Kriegführenden Regierungen auf die Tagesordnung gekommen, und immer bestimmter wird die Forderung eines schnellen Abschlusses des furchtbaren Krieges erhoben werden. — *National Tidende* schreibt: Jetzt richtet sich die Aufmerksamkeit aller auf die Frage, die alle zivilisierten Nationen beim Empfange der Berliner Botschaft sich selbst stellen müssen, und auf deren Beantwortung jetzt Hunderte von Millionen Menschen mit äußerster Spannung warten. Wird das Friedensangebot Kaiser Wilhelms u. seiner Verbündeten nun oder in naher Zukunft den Weg zum Frieden ebnen? Das Blatt sagt, daß der Beschluß der Mittelmächte auf Kaiser Wilhelm zurückzuführen sei, und daß der Kaiser und der Reichskanzler seit langem zum Frieden bereit seien. Der Artikel schließt: werden die Ententemächte das Angebot des deutschen Kaisers und seiner Verbündeten zu dem Versuch benutzen, den großen Weltkrieg abzuschließen, der droht, Europa für unabsehbare Zeit zu vernichten? Das ist die wirklich weltgeschichtliche Frage, auf deren Beantwortung die ganze Welt jetzt in furchtbarster Spannung wartet. — *Sozialdemokraten* sagt: Der 12. Dezember wird sicher in der Geschichte als einer ihrer größten Marksteine eingetragen werden. Deutschland und seine Verbündeten haben die Hand dem Gegner zur Verhandlung entgegen gestreckt. Sie taten damit den ersten Schritt zum Frieden, nach dem sich die ganze Menschheit sehnt. Man muß hoffen, daß dieses der Anfang zum Ende des furchtbaren zerstörenden Krieges ist. Das Blatt meint, daß man es in den Ententeländern der Mühe wert halten wird zu hören, was die Mittelmächte wollen. Und ist erst einmal der erste Schritt auf dem Wege der Verhandlungen getan, so läßt sich die Bewegung zum Frieden nicht mehr aufhalten. Seit beinahe 2½ Jahren hätten die Völker unter der Not und den Schrecken des Krieges gelitten. Jetzt werde die Hoffnung zum Frieden von neuem erwacht und kräftige Wurzeln schlagen. Hinter den Diplomaten und Politikern ständen die Volksmassen in ihrem Friedensverlangen, die von denjenigen, die die Verhandlungen führen, nicht überhört werden könnten und dürften. Jetzt hätten also die Alliierten das Wort.

Schweden.

STOCKHOLM. Stockholm, 13. Dez. Das Friedensangebot der Mittelmächte hat hier tiefen Eindruck gemacht. Schon gestern Abend wurde die Nachricht durch Extrablätter verbreitet und überall lebhaft besprochen. Heute besaßen sich alle Morgenblätter eingehend in ihren Leitartikeln damit und füllten die erste Seite mit Telegrammen, Meldungen über das Ereignis und mit Bildern der Herrscher der Mittelmächte oder des deutschen Reichskanzlers. Die liberalen und die konservative Presse begrüßt den 12. Dezember einstimmig als einen Markstein in der Geschichte des Weltkrieges. *Stockholms Tidningen* schreibt: Die feierliche Mahnung zum Nachdenken und zur Besinnung ist über die blutigen Schlachtfelder hingeklungen. Einer der Kämpfenden hat gesagt: Ich bin bereit, aufzuhören! Millionen Menschen warten in Spannung auf Antwort. — *Evenska Dagbladet* meint: Was die Mittelmächte anbelangt, so ist die Sachlage jetzt klar. Sie heißen eine Vermittlung willkommen. Wird man jetzt erleben, daß sich die ganzen Bemühungen der Ententemächte darauf richten, die Annahme des Vermittlungsvorschlages durch die neutralen Staaten zu verhindern, so wäre es ein unzweideutiger Beweis dafür, daß man auf dieser Seite erst mit einem zu Boden geschlagenen, der Willkür des Gegners unterworfenen Deutschland verhandeln will. Die Mittelmächte haben nun gezeigt, und das ist der Hauptinhalt des Geschehenen —, daß sie bereit sind, auf einer anderen Basis als der reinen Uebermacht zu verhandeln. — *Stockholms Dagbladet* bemerkt: Zweifellos wird die Ententeversuche, das Angebot der Mittelmächte als Zeichen der Schwäche auszuliegen. Die Mittelmächte können darauf mit dem einen Wort „Putsch“ antworten. Die Staaten, die den Feldzug in der Balachei so rasch und so gründlich durchzuführen vermochten, während zugleich alle anderen Fronten unerschütterlich feststanden, brauchen nicht zu fürchten, daß der Schritt, den sie jetzt getan haben, von außerhalb des Kampfes stehenden Neutralen oder von vorurteilssüchtigen und ganz aufschuldig antwortenden Feinden mißverstanden wird. — Noch schärfer betont *Dagens Nyheter* die starke Stellung der Mittelmächte hervor. Sie meinen, der Zeitpunkt zu einem Friedensvorschlag sei besonders günstig gewählt, da der Winter jetzt bald zum Stillstand auf allen Fronten zwingt, so daß das Wort „Frieden“ geneigtere Ohren finde. — *Branting* in *Sozialdemokraten* vermischt in der Rede des Reichskanzlers folgende Bedingungen. Aber selbst er muß zugeben, daß der Friedenswille der Mittelmächte aufrichtig sei.

Norwegen.

CHRISTIANIA. Christiania, 13. Dez. Sämtliche Blätter unterstreichen und heben die Bedeutung des deutschen Schrittes durch große mehrzeilige Kopfschriften, ausführliche Büro- und Sondertelegammme aus Berlin über die Balachei, Tageszeitung und die Note an den Papst, ferner Bilder des deutschen Kaisers und Reichskanzlers sowie durch eingehende Leitartikel hervor, in denen die politische und militärische Lage, die es Deutschland ermöglichen, sein Friedensangebot zu machen, behandelt und die Absichten seiner Annahme bei den Ententemächten erörtert werden. Sämtliche Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Note, die auch bei den sonst verbandsfreundlichen Blättern eine gute Presse gefunden hat.

10.
New York, 13. Dez. Der Wortlaut des Friedens-Vertrags der Zentralmächte ist zwar hier bisher noch nicht bekannt, aber die Dienstag-Abendblätter stehen dem Gesamtcharakter nach sympathisch gegenüber. Während vor der Ratifikation der Entente, glaubt man, in Anbetracht der Ministerwechsel in den Entente-Staaten an keinen Frieden. Die Evening Post betrachtet den Schritt immer noch als bemerkenswert, und hält Deutschlands Vorgehen für vernünftig, doch liege andererseits der Verdacht, daß die Deutschen nur vom Wunsch befeuert seien, die Feinde auseinanderzusprengen. Globe erinnert an Napoleon I. an den Zaren Alexander im Jahre 1812, als der Zar damals als ein Zeichen der Schwäche den Frieden.

New York, 14. Dez. Die öffentliche Meinung ist für einen baldigen Frieden, teils, weil die politische Bewegung, wie die Präsidentschaftswahl offenbar sehr kräftig ist, teils weil die eskalierende Preissteigerung in allen notwendigen Dingen allenthalben dem Kriege entgegensteht. Es ist Wilsons Ehrgeiz, als Friedensstifter aufzutreten, jedoch erscheint es zweifelhaft, ob er gehen wird, als lediglich die Vorschläge zu überlegen, die Deutschland den Ententemächten zu machen hat. Es befürchtet, er würde etwas verderben, wenn er die Entente dränge, einen Schritt vorwärts zu machen. Am Nachmittag konferierte Wilson mit Oberst House, dem Vertrauensmann in Europa, der längere Zeit in den kriegführenden Ländern verweilt hat und der dem Präsidenten Mitteilungen machte über die dortige Lage. Während also die Hoffnung auf ein Friedensresultat nicht sehr stark ist, würden dennoch die Amerikaner es bemerken, wenn die Entente das deutsche Angebot vollständig verwerfen würde. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Entente Gegenvorschläge machen werde.

Scheidemann an die Sozialisten der feindlichen Länder.

Chemnitz, 13. Dez. In einer von mehreren hundert Personen besuchten Volksversammlung sprach heute Scheidemann Reichstagsabgeordneter Scheidemann über den Krieg und kam dabei auf das Friedensangebot der Zentralmächte zu sprechen, wobei er den 12. Dezember den herrlichsten Tag im Kriege bezeichnete. In die Reihen in den feindlichen Ländern richtete Scheidemann einen Appell, in dem es u. a. heißt:

Wenn die Vorschläge der Mittelmächte etwas enthielten, was mit Eurer Ehre und mit Eurer Zukunft unvereinbar ist, dann mühtet Ihr sie ablehnen, wie wir sie ablehnen. Wenn uns von der andern Seite das gleiche zugetragen würde. Aber Ihr seid verpflichtet, von Eurer Verantwortung zu verlangen, daß sie die Vorschläge der Mittelmächte sorgfältig prüft. Würdet Ihr die Prüfung dieser Vorschläge selbst ablehnen und damit den Gedanken an Verständigung überhaupt, dann würdet Ihr eine Blutspur auf Euch laden, wie sie vor der Weltgeschichte noch vom Volk getragen hat, und Ihr würdet damit wahrlich nicht der Sache Eures Vaterlandes dienen. Denn ein solches Verhalten würdet Ihr die moralischen Grundlagen der Kriegsführung auf Eurer Seite ebenso sehr zerstören, wie sie auf der unsern dadurch gestärkt werden.

Deutschlands Note an den Papst.

In der Nord. Allg. Ztg. veröffentlichte Erklärung an den Papst Benedikt XV. über das Friedensangebot betont, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg gegen die Vernichtung seiner Feinde führe und sagt weiter:

Immer offenkundiger haben unsere Feinde ihre Grabschläge entworfen. Aber unerschütterlich stehen die ruhmreichen Taten der Verbündeten schützend vor den Grenzen ihrer Heimat. Sie erfüllen und getragen von dem Bewußtsein, daß es den Feinden niemals gelingen wird, den ehernen Wall zu durchbrechen. Hinter sich wissen die Kampfkraftigen das gesamte in hingebender Vaterlandsliebe. Voll Kraftgefühl, aber voll Bescheidenheit für Europas düstere Zukunft bei längerem Krieg und voll Mitempfinden für das namenlose Leid und den Jammer der menschlichen Gemeinschaft wieder. Das Deutsche Reich im Verein mit seinen Bundesgenossen in fester Form die schon vor Jahresfrist durch den Mund des Reichskanzlers ausgesprochene Bereitschaft, der Menschheit den Frieden wiederzugeben, indem es an die Welt die Frage stellt, ob sich nicht eine Grundlage der Verständigung finden lassen. Seine Heiligkeit der Papst hat von dem ersten Tage an seine Heiligkeit an den zahllosen Opfern dieses Krieges teilzunehmen. Die kaiserliche Regierung glaubt sich daher der Hoffnung zu dürfen, daß die Initiative der vier Mächte einen notwendigen Widerhall bei seiner Heiligkeit finden wird und daß ihr Friedenswerk auf die wertvolle Unterstützung des päpstlichen Stuhles rechnen darf.

Die Wirkung an den Börsen.

Die Börsen sind als die feinsten Gradmesser für den Einfluß politischer oder wirtschaftlicher Maßnahmen zu betrachten. In der Tat hat die deutsche Friedensnote an den Papst, die in der Öffentlichkeit mit großer Spannung erwartet wurde, an den Börsen ein lebhaftes Interesse hervorgerufen. In Berlin rief das deutsche Friedensangebot an der Börse einen lebhaften Eindruck hervor. Starke Kaufkraft für sogenannte Kriegsschiffe und Kriegsmaterialien trat in den Hintergrund, und Kursrückgänge erleiden. Für Schiffbauaktien zeigte sich lebhaftes Interesse. Die gute Haltung unserer heimischen Industrie, die sich auf österreichisch-ungarische Werte angeschlossen, ist ein weiterer Beweis für die allgemeine Stimmung war sehr günstig. Die Börse in Amsterdam beantwortete die Nachricht mit einer starken Steigung des Kurses der deutschen Reichsbank. Hundert Mark stiegen um 1,50 Gulden. Dagegen erlitten alle amerikanischen Industriewerte mehr oder minder Kursverluste. Die amerikanischen Petroleumaktien als wertvollste stiegen jedoch im Kurse.

Fast katastrophalen Einfluß übte die Kunde an der New Yorker Börse aus. Kriegswerte wurden starklich angeboten, so daß sie stark im Kurse sanken. Kupferaktien, Stahlwerkstoffe sowie andere Anteile der Rüstungsindustrie verloren bis zu 5 Dollar im Kurse. Bethlehem Steel sank sogar um 45 Dollar. Die Börse, die im wesentlichen sich auf Kriegspapiere stützte, ist in äußerst flauer Haltung und verzeichnet die niedrigsten Kurse seit langer Zeit.

Deutschland.

Brüssel, 10. Dez. In französischen Blättern finden sich Meldungen aus Rom, nach denen im Vatikan bestätigt worden sei, daß der Generalgouverneur Graf von Spreti, Kardinal Mercier die Erlaubnis zur Reise zum päpstlichen Stuhl verweigert habe. Auf Anfrage erfahren wir, daß Kardinal Mercier überhaupt nicht mit einem derartigen Besuche an die deutschen Behörden herangetreten sei. Somit handelt es sich nur um eine weitere Folge des bekannten römischen Berichterstatters des Pariser und Genfer Blätter, der seit Jahren mit angeblichen Mitteilungen aus dem Vatikan sein Unwesen treibt.

Kabinettswechsel in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Dez. Die morgige Wiener Zeitung wird die nachfolgenden Allerhöchsten Handschriften veröffentlichen:

Erlebe Dr. v. Koerber! Ich nehme die mir angebotene Demission der österreichischen Gesamtregierung an und beauftrage Sie und meine übrigen Minister, die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts weiter zu führen. Zugleich teile ich Ihnen mit, daß ich meinen Geheimrat Dr. Alexander v. Epimüller, mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragte habe.

Wien, 13. Dezember. Carl m. p. Koerber m. p.

Lieber Dr. v. Epimüller! Ich teile Ihnen mit, daß ich die Demission meiner österreichischen Regierung angenommen und dieselbe beauftragt habe, die Geschäfte bis zur Bildung der neuen Regierung weiter zu führen.

Ich beauftrage Sie, zur Bildung des neuen Kabinetts zu schreiten und mir Ihre darauf bezüglichen Entwürfe zu unterbreiten.

Wien, 13. Dez. Carl m. p. Epimüller m. p.

Die Annahme der Entlassung Koerbers und die Betrauung v. Epimüllers mit der Bildung eines neuen österreichischen Ministeriums werden in den Berliner Blättern als Ueberraschung aufgenommen. Die Kreuzzeitung meint: Die Schwierigkeiten, die sich aus der Uebnahme der von Stürgkh mit Ungarn vereinbarten Ausgleichsbedingungen ergaben, seien wohl nicht so völlig überwunden worden, wie es in den letzten Oktobertagen den Anschein hatte.

Schweiz.

Vermehrung des Bundesrats.

Bern, 13. Dez. Schweizerische Depeschen-Agentur. Der Nationalrat genehmigte heute einstimmig den von dem Genfer Reichstag begründeten Antrag, der den Bundesrat einlädt, die Frage zu prüfen, ob nicht die Zahl der Mitglieder des Bundesrats von sieben auf neun erhöht werden sollte. Der Antragsteller und verschiedene Redner forderten, eine Vermehrung des Bundesrates zum Zweck einer besseren Vertretung der verschiedenen sprachlichen Minderheiten und politischer Minderheitenparteien in der Regierung. Im Namen des Bundesrats gab Bundespräsident Decoppet eine Erklärung ab, daß der Antrag annehme unter Vorbehalt näherer Prüfung der ganzen Angelegenheit.

Schwere Schneefälle.

Bern, 14. Dez. (WB.) Aus allen Gegenden der Schweiz treffen Nachrichten über außerordentlich starken Schneefall ein. Zahlreiche Unglücksfälle werden gemeldet. Eine Staulawine verschüttete die Bernina-Bahn. Die Reisenden konnten gerettet werden: zwei Arbeiter wurden verschüttet. In Pontresina wurde das Kinderanatorium vom Schnee begraben. Zwei Kinder wurden getötet, zwei schwaben in Lebensgefahr. Auf dem Gottard erreichte der Schnee eine Höhe von 67 Metern. Die Telefonverbindung mit Tessin ist unterbrochen.

Griechenland.

Die Entente schüttelt Venizelos ab.

WB Bern, 13. Dez. Der Corriere della Sera meldet aus Athen: In einer an die Presse übermittelten Note erklären die Gesandten der Entente, den an General Venizelos gerichteten Brief von Venizelos nicht zu kennen und nichts getan zu haben, um Venizelos in Athen mit Gewalt zur Herrschaft zu bringen. Die Ereignisse haben bewiesen, daß Venizelos mit Gewalt vertriebe, die Athener Regierung zu übernehmen, indem er erklärte, von Frankreich und England voll unterstützt zu sein. Venizelos ging nicht nur ohne Wissen der italienischen Regierung vor, sondern auch gegen deren Wunsch, wobei er seinen Freunden gegenüber angab, daß man unter der Entente nur Frankreich und England verstehen dürfe. Mit der heutigen Note der Ententeminister wird zu verstehen gegeben, daß man diese Politik, die, wie die Ereignisse beweisen, verfehlt und gefährlich ist, nicht fortsetzen darf. Es ist gut, daß mit den falschen Hoffnungen auf Venizelos endlich gebrochen wird.

Der Seekrieg.

Mit dem kürzlichen Untergang der „Suffren“ ist die Zahl der seit Kriegsbeginn seitens der Alliierten unserer Feinde verlorenen Schiffe und Fahrzeuge einschließlich Unterseeboote, aber ausschließlich Spezialschiffe, Hilfskreuzer und für Hilfszwecke eingesetzte Schiffe und Fahrzeuge der Handelsmarine, gesunken auf 192 von zusammen 744 600 Tonnen. An diesen Verlusten ist beteiligt England mit 123 Schiffen, etwa von 563 200 Tonnen, Frankreich mit 29 Schiffen, etwa von 53 900 Tonnen, Italien mit 20 Schiffen, etwa von 63 000 Tonnen, Rußland mit 16 Schiffen, etwa von 54 800 Tonnen und Japan mit 4 Schiffen von 9100 Tonnen.

Telephonische Nachrichten.

Bonar Law über das Friedensangebot.

WB London, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Reutersmeldung. Unterhaus. Bei Besprechung des Friedensangebotes sagte Bonar Law: Bei Besprechung der letzten Kreditvorlage brauchte Aquith folgende Worte: die Alliierten verlangen, daß angemessene Genugtuung für die Vergangenheit und angemessene Sicherheit für die Zukunft vorhanden sein muß (lauter

Beifall). Das ist immer noch die Politik und das ist immer noch der Entschluß der Regierung. Seiner Majestät. (Erneuter langdauernder Beifall.)

Eine dritte Note wegen der Reise des Grafen Tarnowski.

WB Bern, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Temps meldet aus Washington: Die Regierung richtete eine dritte Mitteilung an Frankreich und England wegen der Verweigerung des freien Geleits für den österreichischen Botschafter. Nach der Begründung der amerikanischen Regierung ist die Verweigerung des Botschafters ein diplomatisches Recht. Auch die vorhergehende Note ist nicht beantwortet worden.

Ultimatum der Entente an Griechenland.

WB Bern, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Corriere della Sera meldet aus Athen: Die Abreise der Alliierten aus Patras ist verschoben. Auch die in Athen wohnenden Italiener fahren nicht ab. Das Ultimatum der Entente wird heute abend oder morgen vormittag der griechischen Regierung übergeben werden. Man glaubt, daß es annehmbar ist. Trotz der Blockade sind zwei Dampfer und vier Segler mit besonderem Erlaubnis aus dem Pirus ausgefahren. Auch der Verkehr der Postdampfer ist gestattet. Die griechische Regierung versichert, die kürzlich zu den Waffen gerufenen Reservisten entlassen zu haben.

U-Boot-Beute.

WB Marseille, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die Dampfer Magellan (6027 T) und Sinai (4624 T) sind von einem U-Boot versenkt worden. Die Mannschaften und Passagiere wurden von den begleitenden Schiffen gerettet.

Verheerende Stürme in Italien.

WB Bern, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Gestern verheerte ein orkanartiger Sturm die genuesische Küste des Mittelmeeres. Im Hafen von Genua wurden viele Schiffe von den Ketten gerissen, aneinandergeschleudert und schwer beschädigt. Mehrere Hafentürme u. Baken versanken. In der Nacht wurden viele Gebäude beschädigt. Der 3. Mast der Mirea (1230 T), scheiterte vor Cogoli, 4 Mann ertranken. In ganz Ligurien ist schwerer Schaden entstanden. Die Eisenbahn Genua-Ventimiglia ist unterbrochen, eine Flutwelle ließ zwischen Besime und Arenzano ein Stück der Eisenbahnlinie fort. In Bologna wurden Erdbebenerscheinungen beobachtet, Kamine stürzten ein, viele Personen wurden verletzt. Aus Rom wird gemeldet: Infolge des Sturmes sind die Telegraphen- und Telefonverbindungen mit dem Ausland und dem Inland unterbrochen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

1. Vaterländischer Hilfsdienst. Der Rhein-Mainischer Verband für Volksbildung und das soziale Museum in Frankfurt a. M. veranstalten am Sonntag, den 17. Dezember, nachmittags 3 Uhr beginnend, im Hofsaal des Technischen Vereins, Frankfurt a. M., Goetheplatz 5 (Kaiserhof) eine Vortragsreihe über den Vaterländischen Hilfsdienst. Als Redner sind in Aussicht genommen die Herren Geh. Rat Prof. Dr. Theobald Hegler, Frankfurt a. M., welcher über die ethischen Grundlagen des Gesetzes, Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Max Cuad, Frankfurt a. M., der über sein Zustandekommen und über die Stellung der Arbeiterkräften dazu sprechen und Herr Domänenpächter A. Schneider, Hof Alzeburg, welcher den Gegenstand vom Standpunkt der Landwirtschaft erörtern wird. Die veranstaltenden Organisationen laden ihre Mitarbeiter, Mitglieder und Freunde, aber auch alle anderen Persönlichkeiten, welche bisher ihrer Arbeit fernstanden, sich jedoch für den Gegenstand der Verhandlungen interessieren, zum Besuch dieser Versammlung ein. Die Teilnahme ist unentgeltlich. Nach Beendigung der Vorträge wird Zeit und Gelegenheit zu Anfragen und zur gegenseitigen Aussprache gegeben sein. Bei der hervorragenden Wichtigkeit des Gesetzes über die Vaterländische Hilfsdienstpflicht und bei der einschneidenden Bedeutung, welches dieses Gesetz für unser gesamtes öffentliches und persönliches Leben haben wird, ist anzunehmen, daß diese Veranstaltung einem in weiten Kreisen des Volkes stark empfundenen Bedürfnis entgegenkommt. Trotz der nahen Weihnachtszeit darf deshalb ein lebhafter Besuch erwartet werden.

Spart Kartoffeln!

Reset die Kartoffeln sorgfältig aus!

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 15. Dezember 1916

Beim Künstlerkonzert am Samstag abend im Agl. Theateraal zum Besten armer Enser Kriegerfamilien kann leider Herr Kapellmeister Wolf wegen plötzlich eingetretener Familienangelegenheiten die Begleitung nicht übernehmen. Herr Kapellmeister Wincke aus Koblenz wird ihn am Flügel vertreten. Der Vorverkauf der Karten war bisher ein recht befriedigender. Wer wollte auch einen in Ems so seltenen Kunstgenuss verpassen, wer den Armen sein Scherlein versagen.

Anscheinung. Dem Oberstleutnant und Regimentsskommandeur Wald, Sohn der hier wohnenden Frau Adolf Wald, wurde durch allerhöchste Order vom König von Sachsen das Ritterkreuz 1. Klasse mit Krone und Schwertern des königlich sächsischen Albrechts-Ordens verliehen.

Kriegsfamilienunterstützungen. Die Auszahlung für Dezember erfolgt am Montag, den 18. ds. Mts., nachm. im Rathensaale. Die Nummerkarte ist mitzubringen. Bei der Abholung wollen die Empfangsberechtigten, die sich nur in den dringenden Fällen durch den auszahlenden Beamten persönlich bekannte oder mit ausreichenden Ausweisen versehene Personen vertreten lassen dürfen, folgende Zeiten einhalten: Karten Nr. 1-250 von 3-4 Uhr, Nr. 251-500 von 4-5 Uhr und von 501 ab von 5-6 Uhr. Beurlaubte und entlassene Kriegsteilnehmer haben sich zugleich im Rathaus (Polizeist.) zu melden. Die Entlassenen müssen ihre Rückkehr auch bei der Stadtkasse anzeigen und dabei den Militärpaß vorlegen. Erfolgt die Entlassung oder Beurlaubung nach einem anderen Orte, etwa zur Arbeitsleistung in eine Fabrik, dann müssen die hiesigen Angehörigen die Anzeige bei der Stadtkasse erstatten. Geburten und Todesfälle, innerhalb der Familien, die eine

